

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Lied von der Glocke

Romberg, Andreas

[Karlsruhe], [ca. 1860]

[urn:nbn:de:bsz:31-83085](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-83085)

TB.

182

J B

182

1042 2 642

12/12

TB

Das
Lied von der Glocke,
von
FR. v. SCHILLER,
in Musik gesetzt
von
ANDREAS ROMBERG,
aufgeführt
im Concert
des
CÄCILIEN-VEREINES
in
Carlsruhe.

[⁵ /m 1860]

Die
Geschichte
des
Königreichs
Sachsen
von
1701
bis
1745
von
Johann
Christian
Göthe
in
zwei
Bänden
1771
in
Leipzig
bei
C. G. Neumann, Neuberger und
Leipzig



7

Vivos voco. Mortuos plango. Fulgura frango.

Der Meister. Solo.

Fest gemauert in der Erden
Steht die Form, aus Lehm gebrannt.
Heute muß die Blocke werden!
Frisch, Gesellen! seyd zur Hand!
Von der Stirne heiß
Rinnen muß der Schweiß,
Soll das Werk den Meister loben;
Doch der Segen kommt von oben.

Chor.

Zum Werke, daß wir ernst bereiten,
Geziemt sich wohl ein ernstes Wort;
Wenn gute Reden sie begleiten,
Dann fließt die Arbeit munter fort.
So laßt uns jetzt mit Fleiß betrachten,
Was durch die schwache Kraft entspringt;
Den schlechten Mann muß man verachten,
Der nie bedacht, was er vollbringt.
Daß ist's ja, was den Menschen zieret,
Und dazu ward ihm der Verstand,
Daß er im innern Herzen spüret,
Was er erschafft mit seiner Hand.

*

Der Meister.

Nehmet Holz vom Fichtenstamme,
 Doch recht trocken laßt es seyn,
 Daß die eingepreßte Flamme
 Schlage zu dem Schwalch hinein!
 Kocht des Kupfers Brei,
 Schnell das Zinn herbei,
 Daß die zähe Glockenspeise
 Fließe nach der rechten Weise.

C h o r.

Was in des Dammes tiefer Grube
 Die Hand mit Feuers Hülfe baut,
 Hoch auf des Thurmes Glockenstube,
 Da wird es von uns zeugen laut;
 Noch dauern wird's in späten Tagen
 Und rühren vieler Menschen Ohr,
 Und wird mit dem Betrüben klagen,
 Und stimmen zu der Andacht Chor.
 Was unten tief dem Erdensohne
 Das wechselnde Verhängniß bringt,
 Das schlägt an die metallne Krone,
 Die es erbaulich weiter klingt.

Der Meister.

Weisse Blasen seh' ich springen;
 Wohl! die Massen sind im Fluß.
 Laßt's mit Aschensalz durchdringen,
 Daß befördert schnell den Guß.
 Auch vom Schaume rein
 Muß die Mischung seyn,
 Daß vom reinlichen Metalle
 Rein und voll die Stimme schalle.

Sopran - Solo.

Denn mit der Freude Feierklänge
 Begrüßt sie das geliebte Kind
 Auf seines Lebens erstem Gange,

Den es in Schlafes Arm beginnt.
 Ihm ruhen noch im Zeitenschoße
 Die schwarzen und die heitern Loose,
 Der Mutterliebe zarte Sorgen
 Bewachen seinen goldnen Morgen —
 Die Jahre fliehen pfeilgeschwind.

Tenor - Solo.

Vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe,
 Er stürmt ins Leben wild hinaus,
 Durchmißt die Welt am Wanderstabe,
 Fremd kehrt er heim ins Vaterhaus:
 Und herrlich, in der Jugend Prangen,
 Wie ein Gebild aus Himmels Höh'n,
 Mit züchtigen, verschämten Wangen
 Sieht er die Jungfrau vor sich stehn.
 Da faßt ein namenloses Sehnen
 Des Jünglings Herz, er irrt allein.
 Aus seinen Augen brechen Thränen,
 Er sieht der Brüder wilden Reih'n;
 Erröthend folgt er ihren Spuren,
 Und ist von ihrem Gruß beglückt,
 Daß Schönste sucht er auf den Fluren,
 Womit er seine Liebe schmückt.
 O! zarte Sehnsucht, süßes Hoffen,
 Der ersten Liebe goldne Zeit!
 Daß Auge sieht den Himmel offen,
 Es schwelgt das Herz in Seligkeit,
 O! daß sie ewig grünend bliebe
 Die schöne Zeit der jungen Liebe!

Duo für Sopran und Tenor.

O! zarte Sehnsucht, u. die schöne Zeit der jungen Liebe!

Der Meister.

Wie sich schon die Pfeifen bräunen!
 Dieses Stäbchen tauch' ich ein,
 Sehn wir's überglast' erscheinen,
 Wird's zum Gusse zeitig seyn.

Jetzt, Gefellen, frisch!
 Prüft mir das Gemisch,
 Ob das Spröde mit dem Weichen
 Sich vereint zum guten Zeichen.

D a s s - S o l o.

Denn wo das Strenge mit dem Zarten,
 Wo Starkes sich und Mildes paarten,
 Da giebt es einen guten Klang.
 Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
 Ob sich das Herz zum Herzen findet;
 Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang!
 Lieblich in der Bräute Locken
 Spielt der jungfräuliche Kranz,
 Wenn die hellen Kirchenglocken
 Laden zu des Festes Glanz.
 Ach! des Lebens schönste Feier
 Endigt auch den Lebens-Mai;
 Mit dem Gürtel, mit dem Schleier
 Reißt der schöne Wahn entzwei.

C e n o r - S o l o.

Die Leidenschaft flieht,
 Die Liebe muß bleiben;
 Die Blume verblüht,
 Die Frucht muß treiben;
 Der Mann muß hinaus
 In's feindliche Leben,
 Muß wirken und streben
 Und pflanzen und schaffen,
 Erlisten, erraffen,
 Muß wetten und wagen
 Das Glück zu erjagen. —
 Da strömet herbei die unendliche Gabe,
 Es füllt sich der Speicher mit köstlicher Habe,
 Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus;
 Und drinnen waltet
 Die züchtige Hausfrau,
 Die Mutter der Kinder,

Und herrschet weise
 Im häuslichen Kreise,
 Und lehret die Mädchen,
 Und wehret den Knaben,
 Und reget ohn' Ende
 Die fleißigen Hände,
 Und mehrt den Gewinn
 Mit ordnendem Sinn,
 Und füllet mit Schätzen die duftenden Laden,
 Und dreht um die schnurrende Spindel den Faden,
 Und sammelt im reinlich geglätteten Schrein
 Die schimmernde Wolle, den schneeigten Lein,
 Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer,
 Und ruhet nimmer.

Quartet.

Und der Vater mit frohem Blick
 Von des Hauses weitschauendem Giebel
 Ueberzählet sein blühend Glück,
 Siehet der Pfosten ragende Bäume,
 Und der Scheunen gefüllte Räume,
 Und die Speicher, vom Segen gebogen,
 Und des Kornes bewegte Wogen,
 Rühmt sich mit stolzem Mund:
 Fest, wie der Erde Grund,
 Gegen des Unglücks Macht
 Steht mir des Hauses Pracht!

Septet.

Doch mit des Geschicks Mächten
 Ist kein ew'ger Bund zu flechten,
 Und das Unglück schreitet schnell.

Der Meister.

Wohl! Nun kann der Guß beginnen,
 Schön gezacket ist der Bruch.
 Doch, bevor wir's lassen rinnen,
 Betet einen frommen Spruch!

Stoßt den Zapfen aus!
 Gott bewahr' das Haus.
 Rauchend in des Henkels Bogen
 Schießt's mit feuerbraunen Bogen.

C h o r.

Wohlthätig ist des Feuers Macht,
 Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht,
 Und was er bildet, was er schafft,
 Daß dankt er dieser Himmelskraft,
 Doch furchtbar wird die Himmelskraft,
 Wenn sie der Fessel sich entrafft,
 Einhertritt auf der eignen Spur,
 Die freie Tochter der Natur.
 Wehe, wenn sie losgelassen,
 Wachsend ohne Widerstand,
 Durch die vollbelebten Gassen
 Wälzt den ungeheuern Brand;
 Denn die Elemente hassen
 Das Gebild' der Menschenhand.
 Aus der Wolke
 Quillt der Segen,
 Strömt der Regen,
 Aus der Wolke, ohne Wahl,
 Zuckt der Strahl!
 Hört ihr's wimmern hoch vom Thurm?
 Daß ist Sturm!
 Roth wie Blut
 Ist der Himmel,
 Daß ist nicht des Tages Glut!
 Welch Getümmel
 Straßen auf!
 Dampf wallt auf!
 Flackernd steigt die Feuer säule,
 Durch der Straße lange Zeile
 Wächst es fort mit Winde seile,
 Kochend wie aus Ofens Rachen
 Glühn die Lüfte, Balken krachen,

Pfosten stürzen, Fenster klirren,
 Kinder jammern, Mütter irren,
 Thiere wimmern
 Unter Trümmern,
 Alles rennet, rettet, flüchtet,
 Taghell ist die Nacht gelichtet,
 Durch der Hände lange Kette
 Um die Wette
 Fliegt der Eimer, hoch im Bogen
 Spritzen Quellen Wasservogel.
 Heulend kommt der Sturm geflogen,
 Der die Flamme brausend sucht.
 Prasselnd in die dürre Frucht
 Fällt sie, in des Speichers Räume,
 In der Sparren dürre Bäume,
 Und als wollte sie im Wehen
 Mit sich fort der Erde Wucht
 Reißen, in gewaltger Flucht,
 Wächst sie in des Himmels Höhen
 Riesengroß!
 Hoffnungslos
 Weicht der Mensch, der Götterstärke,
 Müßig sieht er seine Werke
 Und bewundernd untergehen.

Leergebrannt

Ist die Stätte,
 Wilder Stürme rauhes Bette,
 In den öden Fensterhöhlen
 Wohnt das Grauen,
 Und des Himmels Wolken schauen
 Hoch hinein.

Bass - Solo.

Einen Blick
 Nach dem Grabe
 Seiner Habe
 Sendet noch der Mensch zurück —
 Greift fröhlich dann zum Wanderstabe,

Was Feuers Wuth ihm auch geraubt,
 Ein süßer Trost ist ihm geblieben,
 Er zählt die Häupter seiner Lieben,
 Und sieh! ihm fehlt kein theures Haupt.

Der Meister.

In die Erd ist's aufgenommen,
 Glücklich ist die Form gefüllt;
 Wird's auch schön zu Tage kommen,
 Daß es Fleiß und Kunst vergilt?
 Wenn der Guß mißlang?
 Wenn die Form zersprang?
 Ach! vielleicht, indem wir hoffen,
 Hat uns Unheil schon getroffen.

Chor.

Dem dunkeln Schooß der heiligen Erde
 Vertrauen wir der Hände That,
 Vertraut der Sämann seine Saat
 Und hofft, daß sie entkeimen werde
 Zum Segen, nach des Himmels Rath.
 Noch köstlicheren Saamen bergen
 Wir trauernd in der Erde Schooß,
 Und hoffen, daß er aus den Särgen
 Erblühen soll zu schönern Loos.

Von dem Dome,
 Schwer und bang,
 Tönt die Glocke
 Grabgesang;
 Ernst begleiten ihre Trauerschläge
 Einen Wandrer auf dem letzten Wege.

Sopran - Solo.

Ach! die Gattin ist's, die theure,
 Ach! es ist die treue Mutter,
 Die der schwarze Fürst der Schatten
 Wegführt aus dem Arm des Gatten,

Aus der zarten Kinder Schaar,
 Die sie blühend ihm gebar,
 Die sie an der treuen Brust
 Wachsen sah mit Mutterlust —
 Ach! des Hauses zarte Bande
 Sind gelöst auf immerdar,
 Denn sie wohnt im Schattenlande,
 Die des Hauses Mutter war,
 Denn es fehlt ihr treues Walten,
 Ihre Sorge wacht nicht mehr,
 An verwaister Stätte schalten
 Wird die Fremde, liebeleer.

Der Meister.

Bis die Glocke sich verkühlet,
 Laßt die strenge Arbeit ruhn,
 Wie im Laub der Vogel spielt
 Mag sich jeder gütlich thun.
 Winkt der Sterne Licht,
 Ledig aller Pflicht,
 Hört der Bursch die Vesper schlagen,
 Meister muß sich immer plagen.

Sopran - Solo.

Munter fördert seine Schritte
 Fern im wilden Forst der Wand'rer
 Nach der lieben Heimathütte.
 Blökend ziehen heim die Schafe,
 Und der Rinder
 Breitgestirnte, glatte Schaaren
 Kommen brüllend
 Die gewohnten Ställe füllend.
 Schwer herein
 Schwankt der Wagen,
 Kornbeladen,
 Bunt von Farben
 Auf den Garben
 Liegt der Kranz,

Und das junge Volk der Schnitter
 Fliegt zum Tanz.
 Markt und Straße werden stiller,
 Um des Lichts gesell'ge Flamme
 Sammeln sich die Hausbewohner,
 Und das Stadthor schließt sich knarrend.
 Schwarz bedeckt
 Sich die Erde,
 Doch den sichern Bürger schrecket
 Nicht die Nacht,
 Die den Bösen gräßlich wecket,
 Denn das Auge des Gesetzes wacht.

Duo für Tenor und Bass.

Heil'ge Ordnung, segenreiche
 Himmelstochter, die das Gleiche
 Frei und leicht und freudig bindet,
 Die der Städte Bau gegründet,
 Die herein von den Gefilden
 Rief den ungesell'gen Wilden,
 Eintrat in der Menschen Hütten,
 Sie gewöhnt zu sanften Sitten,
 Und das theuerste der Bande
 Bob, den Trieb zum Vaterlande!

Chor.

Tausend fleiß'ge Hände regen,
 Helfen sich in munterm Bund
 Und in feurigem Bewegen
 Werden alle Kräfte kund.
 Meister rührt sich und Gefelle
 In der Freiheit heil'gem Schutz,
 Jeder freut sich seiner Stelle,
 Bietet dem Verächter Trutz.
 Arbeit ist des Bürgers Zierde,
 Segen ist der Mühe Preis,
 Ehrt den König seine Würde,
 Ehret uns der Hände Fleiß.

Quartet.

Holder Friede,
 Süße Eintracht,
 Weiset, weiset
 Freundlich über dieser Stadt!
 Möge nie der Tag erscheinen,
 Wo des rauhen Krieges Horden
 Dieses stille Thal durchtoben,
 Wo der Himmel,
 Den des Abends sanfte Röthe
 Lieblich malt,
 Von der Dörfer, von der Städte
 Wildem Brande schrecklich strahlt!

Chor.

Holder Friede, u. u. wildem Brande schrecklich strahlt!

Der Meister.

Nun zerbrecht mir das Gebäude, —
 Seine Absicht hat's erfüllt, —
 Daß sich Herz und Auge weide
 An dem wohlgelungnen Bild.

Schwingt den Hammer, schwingt,
 Bis der Mantel springt!
 Wenn die Glock' soll auferstehen,
 Muß die Form in Stücken gehen.

Chor.

Der Meister kann die Form zerbrechen
 Mit weiser Hand, zur rechten Zeit;
 Doch wehe, wenn in Flammenbächen
 Das glüh'nde Erz sich selbst befreit!
 Blind wüthend mit des Donners Krachen
 Zersprengt es das geborstne Haus,
 Und wie aus offnem Höllenrachen
 Speit es Verderben zündend aus;
 Wo rohe Kräfte sinnlos walten,
 Da kann sich kein Gebild gestalten,

Wenn sich die Völker selbst befrei'n,
Da kann die Wohlfahrt nicht gedeih'n.

Weh, wenn sich in dem Schooß der Städte
Der Feuerzunder still gehäuft,
Das Volk, zerreißend seine Kette,
Zur Eigenhülfe schrecklich greift!
Da zerret an der Glocke Strängen
Der Aufruhr, daß sie heulend schallt,
Und, nur geweiht zu Friedensklängen,
Die Lösung anstimmt zur Gewalt.

Freiheit und Gleichheit! hört man schallen,
Der ruh'ge Bürger greift zur Wehr,
Die Straßen füllen sich, die Hallen,
Und Bürgerbanden ziehn umher;
Da werden Weiber zu Hyänen
Und treiben mit Entsetzen Scherz,
Noch zuckend, mit des Panthers Zähnen,
Zerreißn sie des Feindes Herz.
Nichts Heiliges ist mehr, es lösen
Sich alle Bande frommer Scheu,
Der Gute räumt den Platz dem Bösen,
Und alle Laster walten frei.
Gefährlich ist's den Leu zu wecken,
Verderblich ist des Tigers Zahn,
Jedoch der schrecklichste der Schrecken
Das ist der Mensch in seinem Wahn.
Weh' denen, die dem Ewigblinden
Des Lichtes Himmelsfackel leih'n!
Sie strahlt ihm nicht, sie kann nur zünden
Und äschert Städt' und Länder ein.

Der Meister.

Freude hat mir Gott gegeben!
Sehet! wie ein goldner Stern,
Aus der Hülse, blank und eben,
Schält sich der metallne Kern.
Von dem Helm zum Kranz
Spielt's wie Sonnenglanz,

Auch des Wappens nette Schilder
Loben den erfahrenen Bilder.

Herein! Herein!
Gesellen alle, schließt den Reihen,
Daß wir die Glocke tausend weihen,
Concordia soll ihr Name seyn,
Zur Eintracht, zu herzinnigem Vereine
Versamle sie die liebende Gemeine.

C h o r.

Zur Eintracht, &c. &c.

Der Meister.

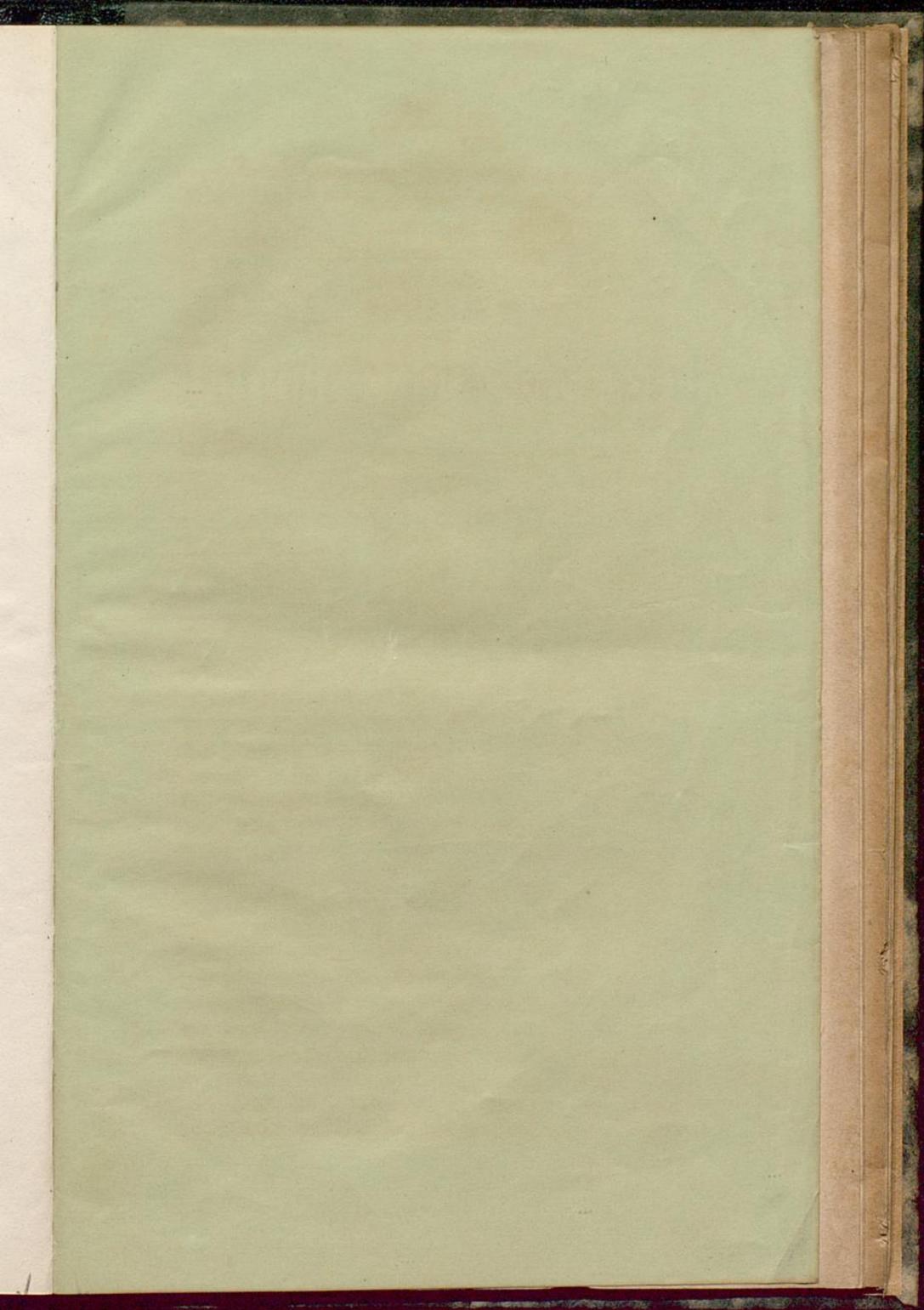
Und dieß sei fortan ihr Beruf,
Wozu der Meister sie erschuf!
Hoch über'm niedern Erdenseben
Soll sie im blauen Himmelszelt
Die Nachbarin des Donners schweben,
Und grenzen an die Sternenwelt,
Soll eine Stimme seyn von oben,
Wie der Gestirne helle Schaar,
Die ihren Schöpfer wandelnd loben
Und führen das bekränzte Jahr.
Nur ewigen und ernstern Dingen
Sey ihr metallner Mund geweiht,
Und stündlich mit den schnellen Schwingen
Berühr' im Fluge sie die Zeit;
Dem Schicksal leihe sie die Zunge,
Selbst herzlos, ohne Mitgefühl,
Begleite sie mit ihrem Schwunge
Des Lebens wechselvolles Spiel.
Und wie der Klang im Ohr vergehet,
Der mächtig tönend ihr entschallt,
So lehre sie, daß nichts bestehet,
Daß alles Irdische verhallt.

Jezo mit der Kraft des Stranges
Wieg die Glock' mir aus der Gruft,

Daß sie in das Reich des Kluges
Steige, in die Himmelsluft.
Ziehet, ziehet, hebt!
Sie bewegt sich, schwebt,
Freude dieser Stadt bedeute,
Friede sey ihr erst Geklüte.

C h o r.

Sie bewegt sich, ic. ic.



173/29. 111.
d

173 / 49 100
1.85

BLB Karlsruhe



46 73889 3 031

